

seine letzten zehn Franken beim Roulette verspielt, gratis nach New York oder gar nach San Franzisko schaffen ließe. Oft hilft der Transport in die Heimat dem unglücklichen Spieler, besonders dann, wenn er nur Bruchteile seines Vermögens verloren hat. Aber auch, wenn die Spielbank alles verschlungen hat, rafft sich der unglückliche Hasardeur auf, wenn er in geordnete Verhältnisse kommt und findet Arbeit und Rückkehr in die Gesellschaft. Selbstmorde wegen Spielverlust sind seltener geworden. Aber sie kommen noch vor. Allerdings sind die Selbstmorde wegen Verlusts im Roulette oder Bakkarat seltener als wegen Verlusts auf der Börse.

Ein besonderes und seltenes Ereignis im Verlaufe der tagtäglichen Hasardspiele ist das „Sprengen der Bank“. Da der Bankhalter durch verschiedene Abzüge und durch die Möglichkeit, daß die Kugel auf Null landet, in welchem Falle er alles einzieht, sehr stark im Vorteil ist, ist die gekrachte Bank ein so seltenes Ereignis, an dem sich die ganze Welt freut und ganz besonders die, die einmal Geld in Monte Carlo gelassen haben. Erst kürzlich wurde die Spielbank in Zoppot bei Danzig mit einer phantastischen Summe gesprengt. Die klassische Spielbank von Monte Carlo zu sprengen, gelang zuletzt, vor einem Jahre etwa, dem vereinigten Bemühen der Dolly-Sisters, jener glücklichen Wesen, welche die Schöpfung so liebt, daß sie ihnen Glück in der Liebe und im Spiel zuteil werden ließ.

Roulette und Bakkarat sind diejenigen Hasardspiele, die am häufigsten in Kasinos und sogenannten Spielhöllen betrieben werden. Die anderen pflegt man nur in geschlossenen Gesellschaften zu spielen, so insbesondere Poker, das geistreichste der Hasardspiele, das am meisten die Persönlichkeit des Spielers in den Vordergrund treten läßt. Die übrigen Kartenspiele werden weni-

ger des Gewinnes oder des Nervenkitzels wegen betrieben als vielmehr der Zerstreuung halber, und da hat jedes Land sein charakteristisches Spiel: Deutschland den Skat, Oesterreich das Tarock, England das jetzt so beliebte Bridgepiel und Frankreich Pikett usw.

Den Kartenspielen sind die Würfelspiele nahe verwandt, die einst von den alten Germanen mit Schwung betrieben wurden. Allerdings setzte man damals nicht Geld, sondern Pferde, Ochsen, Kühe, seine eigene Frau oder sich selbst. Nicht überliefert ist es, ob der Spielgegner eine „gesetzte“ Frau als Einsatz auch annehmen mußte. Wahrscheinlich nicht. Das wäre gar zu einfach gewesen. Allerdings haben die Germanen die Institution der Ehescheidung nicht gekannt. Im Mittelalter war das Würfelspiel sehr verbreitet. In der Neuzeit ist es ganz aus der Mode gekommen, bis es vor wenigen Jahren in Amerika in stark veränderter Form wieder aufgefunden ist und wahrscheinlich auch bald nach Europa gelangen wird.

Es geschieht übrigens nicht selten, daß alte Spiele nach Jahrhunderten in veränderter Form neu auferstehen. Das jahrtausendealte chinesische Mah-Jongg war kürzlich erst Modespiel, und das Billard, das schon Maria Stuart betrieben hatte, kam erst im letzten Jahrhundert wieder in Schwung. Billardspielende Frauen sind auch heute noch eine Seltenheit.

An die Frage des Glücks im Hasardspiel knüpft sich ein noch ungelöstes Problem. Es läßt sich statistisch nachweisen, daß die überwiegende Mehrzahl der Spieler verliert. Andererseits heißt ein ziemlich unbestrittenes Sprichwort: „Der Dumme hat's Glück.“ Das ließe den falschen Schluß ziehen, daß die meisten Menschen gescheit sind, was ja den Erfahrungstatsachen widerspricht. Sollten also die Verlierenden nur im Zorne diesen Spruch erfunden haben, um den Gewinnern ihre Freude zu trüben?